

I,45

ein Keulenträger, ein Beilträger, ein Bannerträger, ein Bogenschütze und zwei andere langbekleidete Männer mit Büchern und Schreibzeug, gelegentlich schließen sich noch mehr Begleiter an. Im Hintergrunde sieht man Dämonen, die mit Ruten Gespenster austreiben.

3. Die andere Seitenwand zeigt den Gepanzerten, nun abgesehen mit gezogenem Schwert der Gruppe seiner Begleiter zugewandt, welche Garuḍa-ähnliche Dämonen, die Kinder geraubt haben, mit all ihren Waffen erlegen und das Kind retten.

Die Identität der Reitergruppe von Bāzāklik mit der Reitergruppe in der Serie der Wu-tao-tze Zeichnungen ist zweifellos. In der Reihe dieser Gemälde ist nur die Bekämpfung der Dämonen, die hier im Hintergrunde kurz angedeutet ist, weiter und wirklich äußerst lebendig ausgeführt, besonders schön aber in einer in Berlin vorhandenen Rolle, auf welcher die Dämonen mit Gold und Silber auf dunkelblauem Fond gemalt sind. Die Jagd auf die deutlich als Garuḍas dargestellten Kinderräuber kommt dort nicht vor, sie bezieht sich also auf einen besonderen Fall. Welcher Art dieser Fall ist, wird sich aus dem Folgenden ergeben.

Nirgends nun tritt die orientalische Scheu, die bei Hindûs und Chinesen aus ganz verschiedenen Gründen, gegenüber allem, was sich religiöses Ansehen gibt, sich einstellt, so kraß hervor, wie hier. Die Chinesen, im allgemeinen ein nüchternes, praktisches Volk, nehmen, soweit sie nicht gebildet sind, gelegentlich aus allen ihnen zugekommenen Religionsformen das heraus, was der Augenblick verlangt, ohne viel sich um ein System zu kümmern; für den Hindû aber, ob Brāhmaṇa oder Buddhisten, sind alle Formen Teile des Saṃsāra, sie repräsentieren nur hohe und tiefe Stufen, die verschiedene, recht verschiedene Wiedergeburten hervorrufen. Es ist typisch orientalisches, alles gelten zu lassen, da man aus der Welt nicht herauskann; während der eine die Erlösung sucht, will der Überpraktische nur reich werden, höchstens erfahren, wohin die Verstorbenen kommen. Hier beginnen schon diese scharfen Gegensätze, die im Buddhismus Tibets und der Mongolei so schneidend hervortreten; das übermäßig Duldsame des Mönchtums, das mit Askese und ehrlicher Askese die Erlösung

I,45

sucht, und die schmachvollen blutigen Geheimritualien der Tantriker, bekannt einerseits unter den Namen der reformierten Kirche (Gelbmützen), andererseits der verschiedenen mehr oder weniger korrupten Sekten der Rotmützen. Diese übertriebene „Wesensliebe“, die auch den Bluthund und Schuffen als Glied des Saṃsāra gelten läßt, hat den Buddhismus erwürgt.

Kehren wir zum Thema zurück. Die Wu-tao-tze Zeichnungen, bei ihrem Erscheinen als grandiose Produkte chinesischer „Graphik“ begrüßt und über den Schellkönig gepriesen, machen denselben Eindruck, wie unsere Bāzāklik-Bilder. Woher diese komplizierte Mythologie? Woher dieser à la Persepolis angeordnete Aufmarsch ganz unchinesischer Dämonen mit ihrem Hofstaat? Woher diese komplizierte Hölle? Sicher nicht chinesisch, sicher eingelernte, womöglich gepauste Typen. Die ganze Serie gehört hierher, sie ist, wie die Bāzāklik-Bilder, iranisch.

Das Milieu, in dem die Hauptgruppe des Reiters hier erscheint, weist nach Russisch-Turkistān; der Amitābha- und Avalokiteśvara-kult, das Paradies Sukhāvātī, das auch hier endlos wiederholt wird, ist iranisch. Iranisch sind die Darstellungen der Gartenterrassen, deren letzte Ausläufer noch in der indisch-persischen Malerei nachleben, iranisch sind die Reihen langgewandiger, hintereinander aufmarschierender Geister.

Hören wir nun, was das Ma'ons-pai smonlam (Anāgatapranidhāna), fol. 14 ff., über diese Darstellung berichtet.

Nachdem die Manichäer an einer versteckten Stelle acht Kinder verbrannt haben, erscheinen im Tempel von Mūlatuṅga (Murtuq, Bāzāklik) acht Devatās, die von einer Avalokiteśvara-Figur absorbiert werden. Der Abt Ānandasena läßt infolgedessen durch die Mönche das Saddharmapuṇḍarīka-sūtra rezitieren. Der von ihm übelbehandelte Pförtner der W.-Seite des Klosters äfft spöttisch die rezitierenden Stimmen nach. Da erscheint in seiner Zelle ein schwarzer, mit Geschwüren bedeckter Mann, und der entsetzte Pförtner stirbt, wie von Flammen verzehrt. Voll Schrecken läßt nun Anandasena für ihn drei Tage und Nächte lang dasselbe Sūtra rezitieren. Am vierten Tage erscheint in der Morgendämmerung jenseits des vor dem